

Verbringen Sie Ihre Ferien in Israel

Eine bessere Destination am Mittelmeer werden Sie nicht finden.

Regula Stämpfli



Hinreissende Mischung von Geschichte, Überleben und Utopie: Tel Aviver Stadtteil Neve Tzedek.

Ich bin nicht nach Israel gereist, um mir eine Meinung zu bilden. Meinungen gibt es genug. Sie kleben an diesem Land wie Sand auf nasser Haut: unausweichlich, hartnäckig, überall. Ich bin nach Israel gereist, weil ich wissen wollte, wie es sich anfühlt, in einem Land zu sein, in dem die Geschichte nicht abgeschlossen ist. Wie es sich denkt, lebt, liebt, arbeitet, lacht, wenn Vergangenheit keine Erinnerung, sondern Gegenwart ist. Als Frau. Als Westlerin. Als jemand, der den sogenannten Orient weder romantisieren noch moralisieren will.

Die erste Erkenntnis: Israel ist kein Ort der Entlastung. Wer hierher kommt, um sich mo-

vor allem für Deutsche. Israel ist für sie Mittel zum Zweck. Es geht um Schuld. Die will sortiert sein. Wenn der Reiseführer erklärt, dass es Israel nicht wegen Deutschland gibt – wie bitte? Israel, das alte Judäa, von den Römern zerstört und mit dem diskriminierenden Namen «Palästina» versehen, existierte schon lange vor Deutschland – echt jetzt? Es war also nicht die Schoah, die Israel zum Staat verhalf, meinen sie erstaunt, als ob sechs Millionen ermordete Juden ein zivilisatorisches Happy End produzieren könnten.

Nein, das Israel von 1948 ist auf jahrtausendealter Geschichte, Technik, Arbeit, Streit, Lust, Widerspruch, Wüste, Religion – und auf einer von Wien inspirierten, in Basel formulierten

Schuld, sondern aus dieser hinreissenden zivilisatorischen Mischung von Geschichte, Überleben und Utopie.

«Israel-Kenner»

Seit dem 7. Oktober 2023 bin ich mehrmals privat in dieses Land gereist; auch zuvor war ich dort. Erwähnte ich diesmal meine Presserei nach Israel, kamen zuverlässig die Fragen: «Bist du Jüdin?», «Wer will denn da schon hinreisen?», oder «Hast du dort Familie?». Als ich beim Reiseziel meines Gegenübers – zufällig Vietnam – konterte: «Vietnam? Wieso das denn? Bist du Vietnamesin? Hast du dort Familie? Bist du Kommunistin?», war die Empörung gross: «D

Dabei ist es Israel längst egal, was man über es denkt. Nur die Diaspora wurstelt weiter mit Moral herum, ohne zu merken, dass genau diese Haltung 1933 die Berliner Juden und 1938 die Wiener Juden, um nur zwei Beispiele zu nennen, Beruf, Wohnung, Vermögen, Familie – und schliesslich das Leben gekostet hat. Um Israels

Um Israels Ruf kümmern sich heute viele meiner engsten SP-Freunde, grosse Teile der Intellektuellen.

Ruf kümmern sich heute Elite-Unis, Deutsche, Linke, NGOs, ehemalige RAF-Sympathisanten, PLO-Romantiker, jüdische Antizionismus-Sekten, viele meiner engsten SP-Freunde, grosse Teile der Intellektuellen, Kulturschaffende und sogenannte Leitmedien. In Israel, einem Land, das mit seiner mutigen jungen Generation, den Zoomern und Millennials, gerade einen Vielfrontenkrieg technisch, militärisch und psychisch gewonnen hat, sagt man über diese «Israel-Kenner»: «Let them!»

Tel Aviv riecht, redet, lacht

Israel will kein Image, Israel will überleben. Israels Jugend bittet nicht mehr um Zustimmung. Sie ist zu vielfältig, zu witzig, zu innovativ, zu militarisiert, zu technisch überwältigend, um sich um Branding, Image und wohlstandsverwahrloste Narrative aus dem alten Europa oder den Elite-Unis der USA zu kümmern. Israel macht allen Menschen und Staaten Angebote, die Welt modern, frei und zugleich spirituell aufzurüsten. Wer will denn dazu ernsthaft nein sagen? Die iranische Jugend beispielsweise sicher nicht. Sie geht genau in diesen Tagen auf die Strasse, um ein Leben in Freiheit und Selbstbestimmung führen zu können, wie dies die jungen Israeli tun.

Das Schweizer Aussendepartement rät von touristischen und anderen «nicht dringenden» Reisen nach Israel ab. Trotzdem sage ich: Verbringen Sie Ihre Ferien in Israel! Es gibt kaum eine bessere Mittelmeer-Destination, ausser vielleicht Griechenland. Aber die beiden Länder passen ohnehin zusammen: Das eine wird permanent mit dem Tod bedroht, das andere von imperialen Fantasien.

Was Israel so besonders macht, spürt man sofort bei der Ankunft am Ben-Gurion-Flughafen. Ein Gewusel, wohin das Auge reicht. Es riecht. Es redet. Es lacht. Die Frauen sind schön – und es gibt so viele von ihnen. Die Männer männlich, *you know what I mean*. Orientierung ist relativ, Chaos ist Programm. *Welcome home*, denke ich jedes Mal – obwohl ich in der Lorraine in Bern aufgewachsen bin. Vielleicht gerade deshalb. Meine Kindheit war laut, widersprüchlich, bunt, voller Geschichten, voller Onkel, Tanten, mit einer Grossmutter, die

wie heute noch in Israel. Nichts ist hier homogenisiert. Nichts sterilisiert. Leben pur.

Tel Aviv riecht nach Kaffee, Meer, *body fashion*, Kunst. Das Essen ist wunderbar, unprätentiös, orientalistisch und ziemlich teuer. Für Veganerinnen, für Fleischesser und für alle dazwischen gibt es eine glorreiche Auswahl, auch der Kaffee schmeckt köstlich. Jerusalem ist im Vergleich zur Bauhaus-Stadt am Meer natürlich viel älter, gesetzter und macht den Tourismus erst wirklich orientalistisch. Stein, Licht, Tiefe und Religion prägen die israelische Hauptstadt, die dank jungen orthodoxen Menschen, die zu Hunderten am Samstagabend in der Stadt feiern, essen, reden, trinken, sehr leicht und fröhlich wird. Jerusalem zeigt sich so ganz anders als die düsteren Bilder, die uns die «Tagesschau» und die Korrespondentinnen vermitteln.

Hunderte von Jugendlichen feiern in den Strassen, und es gibt keine Jugendbanden, kein Gebrüll, keinen Silvester-Vandalismus und schon gar keinen *taharrush gamea*, diese männliche Massenbedrängung und sexuelle Belästigung von Frauen. Selten habe ich mich in einer Stadt unter so vielen völlig unterschiedlichen Menschen so leicht, frei und beschwingt gefühlt. Und was die Religion betrifft? Die ist hier in keiner Variante nur Kulisse, sondern Praxis – selbst die Atheisten erkennt man auf den ersten Blick. Das ist gar nicht schlecht, denn so weiss man sofort, woran man ist. Und wer sich wirklich für das Wohl nicht nur im Himmel, sondern auf Erden einsetzt. Nach Jerusalem möchte ich definitiv länger wieder zurück, aber der Bus fuhr immer weiter, es war ein strenges Programm.

Die Architektur zwischen Tel Aviv und Haifa liess an die USA denken. Viel Glas, Höhe, Zukunft, mit eingebautem Sonnenschutz natürlich. «Hochhäuser?», lacht mein Freund Ariel, als ich sie so nenne. «Meine Liebe, dies sind gebaute Visionen, Weltideen, die Moderne.» Israel ist tatsächlich gleichzeitig das modernste und eines der ältesten Länder, das macht es so faszinierend. Was wenige wissen: Würde die BDS-Strategie – der Boykott israelischer Produkte, Institutionen, Kunst, Wissenschaft, Reisen und letztlich von Menschen – tatsächlich umgesetzt, hätte dies sofort gravierende globale Folgen. Israel ist tief in internationale Infrastrukturen eingebunden: in Wasser- und Energietechnologien, Medizintechnik, IT-Infrastruktur, Landwirtschaft, Cybersicherheit. Ein erfolgreicher Boykott würde nicht nur Israel treffen, sondern Lieferketten, Forschungsnetzwerke und Versorgungsstrukturen weltweit destabilisieren. Darüber wird kaum gesprochen.

Ein kurzer Vergleich zeigt, was es bedeutet,



«Bist du Jüdin?»:
Autorin Stämpfli.

Iran oder Venezuela investieren ihr nationales Vermögen nicht in Infrastruktur, Bildung und die eigene Bevölkerung, sondern in Machterhalt, Ideologie und die Feindseligkeit gegenüber anderen Staaten. Die Konsequenzen sind entsetzlich: Das reiche Öl-Land Venezuela produzierte bis zum Sturz von Maduro die grösste Migrationskrise der Moderne: über sieben Millionen Venezolaner haben das Land verlassen. Der sozialistische Diktator verstaat-

lichte die Ölindustrie, liess deren Infrastruktur verrotten, füllte die Taschen der Elite, während die enteignete Masse verarmte. Im Iran, dem an Naturschätzen und Rohstoffen reichen Land, fehlt es an allem: Wasser, Strom, stabile Versorgung, Infrastruktur. Die Bevölkerung wird von islamistischen Revolutionsgardes mittelalterlich geknechtet und in Massen hingerichtet.

In Israel hingegen – einem Land ohne nennenswerte natürliche Ressourcen – funktionieren Wasseraufbereitung, Energieversorgung, Digitalisierung und öffentliche Infrastruktur. Selbst die im arabischen Raum heissgeliebte Datteln werden in Israel produziert, einfach unter anderem Namen exportiert. Israel ist der lebende Beweis, dass politische Prioritäten über das Wohl des eigenen Volkes entscheiden. Wo in Freiheiten, in seine Menschen, in nationale Technologie investiert, schafft Demokratie f

Israel ist gleichzeitig das modernste und eines der ältesten Länder, das macht es so faszinierend.

die unterschiedlichsten Gruppen. Wer hingegen Ressourcen in Repression, Korruption, Moralideologie und Vernichtungsfantasien lenkt, zerstört zuerst das eigene Volk und langfristig die Zukunft aller Demokratien.

Für die Ewigkeit gebaut

Israel ist anders, und das ist gut so. Alle gängigen Erzählungen scheitern hier. Der Warteraum der Geschichte macht aus uns allen ein Dazwischen. Doch Israel ist für die Ewigkeit gebaut. Es ist nach dem 7. Oktober 2023, nach der Reaktion der ehemaligen Freundinnen und Freunde aus Europa und den USA, ein Land geworden, das nichts mehr versprechen muss, sondern nur noch handelt. Israel lebt nicht in Meinungen, sondern in der Wirklichkeit.

Und, ganz ehrlich: Das ist in einer Welt der Simulationen, Codes und Narrative die letzte unbestechliche Wahrheit.

Regula Stämpfli ist eine Schweizer Historikerin,